

Am See trampeln sich die Künstler auf den Füssen herum

62 Künstler aus der Region stellen im Höchhus in Küsnacht gemeinsam aus. Die spannende Schau provoziert Fragen zum Kunstbetrieb an der Goldküste: Gibt es hier zu viele Kreative?

Von **Marcus May**

Küsnacht. – Gleich vorweg: Die jurierte Ausstellung des Vereins Artischock im Küsnachter Höchhus ist durchaus gelungen. Es ist nicht einfach, 62 Künstler mit ihren Werken so zu präsentieren, dass das Flanieren von Bild zu Skulptur, von Installation zu Fotografie trotz herrschender Schwüle zu einem inspirierenden Erlebnis wird. Die Ausstellungsmacher zeigen heuer einen gelungenen Mix: Werke von Autodidakten hängen neben solchen von ausgewiesenen Profis. Als Betrachter ist es gar nicht so einfach, die feinen Unterschiede auszumachen. Eines aber haben alle ausstellenden Künstler gemeinsam: Sie sind Mitglied beim Küsnachter Verein Artischock, der jedes Jahr diese jurierte Ausstellung im Höchhus organisiert.

Der Zürcher Kulturvermittler Peter Killer, Präsident der Jury, formuliert es in seinem Bericht an die Aussteller treffend: «Ob sich die Werke naiv oder professionell zeigten, war für die Auswahl nebensächlich. Ausschlaggebend war nicht die Technik, sondern das Resultat.»

Wie man am Thema vorbei malt

Das Thema der Ausstellung lautet «Wie Tag und Nacht». Bei einigen der gezeigten Kunstwerke stellt sich allerdings die Frage, inwieweit sich der Künstler mit der Themenvorgabe ernsthaft auseinandergesetzt hat. Der Gebrauch von schwarzer und weisser Farbe oder von Materialien selbiger Couleur alleine kann es wohl

nicht gewesen sein.

Auch die Zumiker Bildhauerin Ursula Israel stellt sich die Frage, ob manche der gezeigten Werke überhaupt etwas mit dem vorgegebenen Thema zu tun haben.

Laut Peter Killer zweifelt die Jury deswegen daran, dass das Prinzip der Thementausstellung noch richtig ist. «Es scheint, dass eine thematische Einschränkung nicht mehr animierend, sondern eher ausgrenzend wirkt.» Seis drum, die Jury hat entschieden, die Werke werden gezeigt.

Jeder Dritte im Verein Artischock ist selber künstlerisch aktiv, mitmachen kann aber jeder. Muss man das als Ausdruck eines unkritischen Kunstverständnisses interpretieren? Bettina Stahel, Jury- und Vereins-



BILD MARCUS MAY

Im Höchhus sind Dutzende Künstler versammelt – Profis und Autodidakten. Da lohnt es sich, genau hinzuschauen.

«Es gibt an der Goldküste relativ viele Hobbymaler – aber hier nicht.»

BETTINA STAHEL, Jurymitglied

mitglied, mag partout nichts hören von Etiketten wie Hausfrauenkunst oder Sonntagsmaler. Selbstverständlich gebe es eine grosse Anzahl Künstler und Galerien entlang der Goldküste, «und es hat auch relativ viele Hobbymaler hier». Doch auf diese Ausstellung treffe das sicher nicht zu. Richtig sei aber, dass «man sich heute eher getraut, einmal einen Pinsel in die Hand zu nehmen».

Brigitta Signer-Lohr aus Erlenbach – eine entfernte Verwandte des bekannten Ostschweizer Aktionskünstlers Roman Signer – stellt ihre Werke regelmässig aus. Im Höchhus zeigt sie ihr Acrylbild «Menschentag-Baumnacht». Ein farbenfrohes Werk der gebürtigen Deutschen, die sich

im Verein Artischock gut aufgehoben fühlt. «Wir pflegen untereinander einen sehr sympathischen Umgang, da herrscht kein Neid.» Trotzdem findet sie, dass es an der Goldküste zu viele Künstler gibt.

Kein Platz für Sonntagsmaler

«Man hat halt Zeit und beschäftigt sich intensiv mit Kunst», sagt Ursula Israel stellvertretend für viele. Das Niveau der Ausstellung empfindet sie als gut. «Ein Sonntagsmaler wäre hier sicher nicht juriert worden», ergänzt sie. Die im Höchhus Ausgestellten seien allesamt ernsthafte Künstler.

Einer der wenigen Vollprofis unter den Jurierten ist der gebürtige Ungar Tibor Franaszek. Der Zolliker genoss in seinem Heimatland eine Ausbildung als bildender Künstler und verdient sich heute seine Brötchen als freischaffender Grafiker.

Kunst müsse authentisch und originell sein, sagt er. Als Profi fühlt er sich keineswegs überlegen – im Gegenteil: «Es hat hier Autodidakten mit hervorragenden Ideen, die wunderbare Werke erschaffen.» Es sei aber schon so, dass in unseren Breitengraden Kunst viel mit Selbstverwirklichung zu tun habe. «Andere machen Fitness oder gehen Joggen.» Natürlich gebe es viele Hausfrauen, die sich der Kunst zuwenden würden, nachdem die Kinder ausgeflogen seien. «Daran sehe ich aber nichts Schlechtes», betont Franaszek.

Noch ein Geheimtipp: Nur schon wegen Antoinette Baker-Kempes Aquarell «Gott schuf das Licht» oder Marlies Spielmanns «Triptychon» lohnt es sich, im Küsnachter Höchhus vorbeizuschauen.

Artischock-Ausstellung im Küsnachter Höchhus, Seestrasse 123, bis 12. Juli. Do und Fr 17 bis 19 Uhr, Sa und So 11 bis 17 Uhr.